

DAS PRAMONSTRATENSER GYMNASIUM, VON ROZNYO (ROSENAU) IN OBERUNGARN (1778-1787)

EIN BEITRAG ZUR LEHRTÄTIGKEIT DES ORDENS

Die Lehrtätigkeit der Orden an den Mittenschulen in Ungarn in dem jetzigen Umfange ist eine ungarische Spezialität. Vor dem Weltkriege besaßen die Piaristen 24 teils achtklassige Obergymnasien, teils vierklassige Untergymnasien (nur teilweise mit Ordensmitgliedern besetzt), die Jesuiten 2, die Minoriten 5, die Benediktiner 6, die Zisterzienser 5, die *Prämonstratenser* 5 Gymnasien, zusammen also 47 Institute. Das machte von sämtlichen ungarischen Mittelschulen (die Realschulen nicht mitgerechnet) % aus.

Den Prämonstratensern waren die Gymnasien von *Keszthely* und *Szombathely* (Steinamanger), *Kassa* (*Kaschau*) *Nagyvárad* (Groswardein), und *Rozsnyó* (Rosenau) anvertraut. Die Lehrstühle der ersten zwei Mittelschulen wurden durch Chorherren der Propstei *Jászó* besetzt. In *Rozsnyó* (Rosenau) bestand aber die Hälfte des Lehrkörpers aus Weltpriestern dieser Diözese. Dafür stellte *Jászó* die Vorgesetzten des königlichen adeligen Konviktes zu *Kassa* (*Kaschau*), 5 Chorherren.

Durch den Gewaltfrieden von *Trianon* gingen sämtliche Institute des Stiftes *Jászó* verloren. *Kassa* (*Kaschau*) und *Rozsnyó* (Rosenau) wurde vom tschechoslovakischen Staate, *Nagyvárad* (Groswardein) von rumänischen geschlossen oder verstaatlicht. Auch das Konvikt zu *Kaschau* wurde Weltpriestern übergeben.

In Rumpfungarn verblieben die Institute der Propstei *Csorna*: *Keszthely* und *Szombathely* (Steinamanger) und für die aus den Nachfolgestaaten ausgewiesenen Chorherren von *Jászó* wurde das neue Gymnasium von *Gödöllő* gegründet (1924), das mit einem Konvikte mit über 200 Internisten verbunden ist. Die Piaristen behielten im Rumpfungarn 10 Institute, die anderen Orden verloren keines, nur die Minoriten zogen aus sämtlichen Gymnasien aus.

Die Lehrtätigkeit der Piaristen und teilweise auch der Jesuiten,

folgt aus der Natur und Bestimmung ihres Ordens, die der Benediktiner, Zisterzienser und Prämonstratenser blickt in dieser Ausdehnung nur auf ca 130 Jahre zurück. Von *Joseph II.* wurden in Ungarn fast alle Klöster aufgehoben. Als nun *Franz I.* die drei ältesten Orden : Benediktiner, Zisterzienser und Prämonstratenser 1802 wieder herstellte, wurde ihnen bei Beibehaltung der früher inkorporierten Pfarreien als Hauptaufgabe die Lehrtätigkeit an Mittelschulen zugewiesen. Die Orden entsprachen seither dieser ehrenvollen Aufgabe in vollstem Masse. Die Professoren machen die staatliche Lehramtsprüfung, ihre Schulen sind den staatlichen gleichgestellt und bei der Bevölkerung äusserst beliebt. Eine unüberselbare Reiche von kirchlichen würdenträgern und hohen staatlichen Funktionären ist schon aus diesen Schulen hervorgegangen.

Neben dieser allgemein bekannten Tatsache dürfte es aber (auch in Ungarn) weniger bekannt sein, dass die drei alten Orden, wenigstens teilweise, auch schon vor der josephinischen Aufhebung Lehrkräfte für Mittelschulen stellten. Diese Lehrtätigkeit der Prämonstratenser soll hier geschildert werden.

Die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) bedeutete in Ungarn auch für das Unterrichtswesen eine empfindlichen Schlag, besass doch die Gesellschaft in Ungarn 31 Hoch- und Mittelschulen und 9 Konvikte für adelige Zöglinge. Für alle diese Institute mussten jetzt neue Lehrkräfte besorgt werden. Einstweilen wurde ein Übergang gefunden, indem die Exjesuiten auch weiter ihre Lehrstühle versahen. In der für Ungarn erlassenen Generalverordnung in Studiensachen, in der « *Ratio educationis* » (veröffentlicht am 22. Aug. 1777.) wurde zwar als Richtschnur aufgestellt, dass die Jesuiten nur ausnahmsweise als Lehrer angestellt werden können, doch beliess man sie in der Praxis gewöhnlich an den alten Instituten. Nur hie und da traten an ihre Stelle Weltpriester oder — wie in *Rozsnyó* (Rosenau) — Franziskaner.

Es musste aber in Bälde mit dem gänzlichen Aussterben der Jesuiten gerechnet werden. Ausserdem wurden auch bald Klagen darüber laut, dass an manchen gewesenen Jesuitengymnasien zwar die alte Jesuitenmethode im Unterricht beibehalten wurde, doch ohne den Geist und Eifer der Patres. Um dem drohenden Professoren mangel zu steuern, veeodnete *Maria Theresia* auf den Vorschlag der Studien-Hofkommission an der Universität *Nagyszombat* (Tyrnau) die Aufstellung eines Repetenteninstitutes. Die Repetition, eine Art Lehramtkurs, dauerte zwei Jahre. Die Monarchin stiftete an

diesem Kurs 18 Freiplätze, davon 5 an der philosophischen Fakultät. Ausserdem sollten die Orden denselben mit Ordensmitgliedern und zwar die Pauliner mit 4, die Benediktiner, Prämonstratenser, Zisterzienser und Franziskaner mit je zwei Mitgliedern beschicken, um dann, im Falle sie zur Übernahme einer Mittelschule aufgefordert werden, über die nötige Anzahl von Professoren zu verfügen 1).

In Ungarn bestanden zwar in dieser Zeit schon wieder mehrere Prämonstratenser Propsteien: *Csorna*, *Lelesz*, *Promontorium* bei Grosswardein, doch alle diese Klöster waren eigentlich nur Filialen ausserungarischer Abteien, welche die genannten Propsteien nach der Vertreibung der Türken käuflich erworben haben 2). — Selbstständige Abtei, die eine genügende Anzahl von Lehrkräften stellen und somit in der Schulfrage in Rechnung gezogen werden konnte, gab es nur eine einzige *Jászó*.

Die Riesenarbeit, die der tatkräftige Prälat dieses Stiftes, Andreas Sauberer (1745-79) in der Erkämpfung der Unabhängigkeit seines Stiftes vom mährischen *Klosterbruck* (Luka) geleistet hat, habe ich einmal auf den Spalten dieser Zeitschrift geschildert 3). Es folgt aus der Genialität dieses grossen Mannes, dass er in seinen weitausholenden Plänen auch der wissenschaftlichen Tätigkeit seiner Söhne ein entsprechenden Platz gesichert hat. Schon im Aufhebungsjahr der Gesellschaft Jesu (1773) unternimmt er bei der königl. ungarischen Hofkanzlei Schritte, damit die ehemalige Prämonstratenser Propsteien aus dem Besitztum der Gesellschaft, namentlich die Propstei *Turócz* unserem Orden zurückgegeben werden. Er erklärt sich dafür zur Übernahme von Mittelschulen bereit. Dieses Gesuch hatte aber vorläufig in dieser Form keinen Erfolg, denn auf die Unterbreitung der Hofkanzlei entschied Maria Theresia, dass das Gesuch Sauberers zur weiteren Prüfung an jene Commission nach *Pressburg* geleitet wurde, welche mit der Verkündung der päpstlichen Aufhebungsbulle und mit der Untersuchung der Jesuitengüter betraut war 4).

Prälat Sauberer unterliess scheinbar in dieser Frage die

(1) Fináczy E. *A magyarországi közoktatásügy története Mária Terézia korában*. (Geschichte des ungarischen Unterrichtswesens unter Maria Theresia) Dd. II. S. 83-93.

(2) Vgl. Zák, A., *Das Chorherrenstift Pernegg*, Sonderabdruck aus den *Blättern für Landeskunde i. Niederösterreich*. Wien 1900.

(3) *Analecta Praem.*, tom. II. pp. 357-78.

(4) Königl. ung. *Staatsarchiv*, Budapest. Canc. 1773, 6483-8.

weiteren Schritte, bis nach drei Jahren von oben eine Initiative einsetzte. Die Regierung berief nämlich am 14. September 1776 den Erzabt der Benediktiner, die Provinciale der Dominikaner Minoriten, Franziskaner, Pauliner und Piaristen und den Prälaten Sauberer nach Pest, um mit ihnen zwecks Übernahme der gewesenen Jesuitengymnasien zu verhandeln 5).

Die Regierung muss aber schon vor der Verhandlung ihre feste Pläne gehabt haben. Denn die Benediktiner mussten trotz Sträubens des Erzabtes schon am 27. Oktober das Gymnasien von Komárom 6), desgleichen die Zisterzienser von Páztzó, die damals von der Abtei Wellehrad abhängig waren, am 8. November desselben Jahres Gymnasium von Eger (Erlau) übernehmen 7).

Waren auch nicht alle Ordensoberen von den neuen Lebensziel ihrer Untergebenen, da seine erhebliche Last bedeutete, sonderlich erfreut, von Sauberer muss das Gegenteil behauptet werden. Er meldete den Befehl der Königin auch dem Generalabt Manoury und dieser gab seiner Zustimmung in einem begeisterten Briefe Ausdruck, so dass Maria Theresia diesen Brief in Zeitschriften abdrucken liess und den Generalabt als nachahmungswürdiges Beispiel eines Ordensoberen hinstellte 8).

Für die Prämonstratenser von Jászó wurde bei der erwähnten Verhandlung das Gymnasium von Rozsnyó bestimmt. Der sofortigen Übernahme desselben stellten sich aber langwierige Hindernisse entgegen.

Die Jesuiten erhielten vom Erzbischof und Primas Georg Lipay von Ezertergom (Gran) in Rozsnyó 1659 ein Kolleg und im selben Jahre noch eine Kirche, die zu Ehren des hl. Franz Xaver geweiht wurde. Das Gymnasium scheint auch nicht viel später gegründet worden zu sein. Nach mancherlei Störungen und zeitweiligen Unterbrechungen des Unterrichtes wurde das dreiklassige Institut 1763 durch die Unterstützung des Domherrn Johann Matheidesz vom Zipser Kapitel auf sechs Klassen erweitert und im selben Jahre durch Erzbischof Franz Graf von Barkéczy

(5) Fináczy, a. W., Bd. II, S. 337.

(6) *A pannonthalmi sz. Benedekrend története* (Geschichte des Benediktiner Ordens von Pannonhalma-Martinsberg, Budapest. Bd. V., S. 698.

(7) Békefi R., *Hogyan lettek a cisztreceiek tanítórenddé Magyarországon* (Wie die Zisterzienser in Ungarn ein Lehrorden wurden), Budapest, 1902, S. 5. ff.

(8) Timmermans F., *Brevis dissertatio de fine et instituto Ordinis Praemonstratensis*, Bruges, 1892, pag 141.

daneben ein Knabenkonvikt eingerichtet. Das Gymnasium und das Konvikt waren im Jesuitenkolleg untergebracht 9).

Im Jahre 1776 verordnete Papst Pius VI. eine Neugestaltung des ungarischen Diözesanverbandes. Aus der überaus ausgedehnten Diözese *Eger* (Erlau) und *Esztergom* (Gran) wurden mehrere neue Diözesen formiert, so auch die von *Rozsnyó* (Rösenau). Der erste Bischof Graf Anton von Révay (1776-80) erhielt als Residenz das Jesuitenkolleg und das danebenstehende Haus des ehemaligen erzbischöflichen Wirtschaftsbeamten. Dafür wurde er verpflichtet den Prämonstratensern ein neues Kolleg zu bauen, das zugleich auch das Gymnasium beherbergen sollte 10). Inzwischen versahen von 1773 die Franziskaner den Unterricht 11), doch scheinen schon wenigsten seit dem Schuljahre 1777-78, vielleicht aber schon seit 1776-77 Prämonstratenser die Lehrer gewesen zu sein. Denn die königl. ung. Statthalterei urgirt am 4. März 1778 den Bau des neuen Kollegs, da nach der Anzeige des Kaschauer Kreisschuldirektors Pécsy die Professoren der Poesie und Grammatik in einem militärischen Behäude untergebracht seien, was eine unhaltbare Lage sei 12).

Auf die Franziskaner die hier ein Kloster hatten, kann sich das nicht beziehen.

Der Bau wurde zwar scheinbar in Angriff genommen, doch ging er den Behörden zu langsam seiner Vollendung entgegen, denn die Statthalterei wiederholt ihre Aufforderung innerhalb einiger Monate noch mehrmals. Der Kreisdirektor erstattete die Anzeige, dass das neue Gebäude zu eng sei, keinen Hof habe und nicht umfirdet sei 13). Es wurde dann zwar durch die Angliederung eines Grundstückes wenigstens für einen Hof gesorgt, darauf standen abre zwei Holzbaracken, deren Abtragung die Statthalterei vom Bischof eigens fordern muss 14).

(9) Nátafalussy K., O. Praem., *Adatok a rozsnyói középtanodák keletkezésének a történetéhez* (Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Rosenauer Mittelschulen). Rozsnyó, 1876, S. 18. ff.

Tóth L. O. Praem., *A rozsnyói gimnázium története* (Geschichte des Rosenauer Gymnasiums) Rozsnyó, S. 1. ff.

Borovszky Samu, *Gömör-Kishont vármegye* (Das Komitat Gömör-Kishont) s. 123.

(10) Borovsky, a. W., S. 42. ff.; *Schematismus Venerabilis Cleri Diocesis Rosnaviensis pro anno MCMI*, Strigonii, pag. 9. sequ.

(11) Tóth, a. W.

(12) *Diözesanarchiv Rozsnyó*, fasc. 1778, nr. 27.

(13) *Diözesanarchiv Rozsnyó*, fasc. 1778, nr. 24, 52. und 56.

(14) *Ebendort*, fasc., 1778., n. 58.

Der Bischof antwortete am 11. November der Statthalterei in einem gereizten Schreiben. Die Prämonstratenser haben keine Ursache zum Klagen. Das Gymnasium samt Hof umfasst 42×31 Klafter, einem jeden Professor stehen zwei Räumlichkeiten zur Verfügung: ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer, im Kloster dagegen haben sie nur eine Zelle. Er sei nicht verpflichtet ein Palais oder ein Hotel zu bauen, damit auch die Gäste untergebracht werden können. Von den 25000 Rfl., die er durch königliche Schenkung erhielt, habe er schon über 10000 Rfl. zur Erbauung des Gymnasiums verwendet 15). Er könne keine zwei gleich grosse und schöne Gebäude mit diesem Gelde bauen.

Die Adaptierung des alten Jesuitenkollegs und Wirtschafts Gebäudes zur bischöflichen Residenz war Révay scheinbar mehr am Herzen gelegen, wenn er dazu die grössere Hälfte der 25000 Rfl. verwenden wollte. Ungeachtet dieser misslichen Unstimmigkeiten entschloss sich Prälat Sauberer noch in diesem Jahre zur Übernahme und feierlichen Eröffnung des neuen Kollegs. Trotz seines hohen Alters (er war 78 Jahre alt) und seiner Kränklichkeit machte ersich bei der schlechten Herbstwitterung nach *Rosznyó* auf und eröffnete gerade an jenem Tage, an welchem das letzte Schreiben des Bischofs datiert ist, also am 11. November 1778, durch eine Festrede das neue Gymnasium 16).

In dieser Festrede verherrlicht er zuerst die Sorgfalt Maria Theresias, mit der sie die Kriege von Ungarn ferngehalten, hingegen alle Kraft und Mittel zur Beförderung des Unterrichtes angewendet habe. Es sei sein besonderer Stolz, dass auch seine geistlichen Söhne zu dieser Arbeit berufen wurden. Dann wendet er sich an die Professoren, sie mögen diesem königlichen Ruf mit freudigen Gehorsam entsprechen. Sie sollen gottesfürchtige, dem Vaterlande und der Königin treu ergebene Jünglinge erziehen zum grösseren Ruhme auch unseres Ordens. Aber dazu genüge der blosse Unterricht nicht, sondern es sei auch darüber hinaus die erzieherische Arbeit des Lehrers nötig, vor allem aber ein durch korrektes Ordensleben gegebenes Beispiel. Die anwesende Schulpjugend eifert er zu Gottesfurht, Treue und Fleiss an. Wie der Soldat alle Mühen auf sich nimmt für den Ruhm, so müssen sie

(15) *Diözesanarchiv, Protocollum Episcopatus Rosnaviensis...* pro annis 1776-78, pag. 205.

(16) In Druck erschienen: *Sermo, quem Reverendissimus ac Amplissimus Dominus Andreas Sauberer... habuit, dum eiusdem Ordinis Canonici Jaszovienses scholis Gegii Gymn. praeficerentur. Cassoviae, MDCCCLXVIII.*

um die Wissenschaft kämpfen, denn das sei ein noch hehreres Ziel und sei der Wunsch der Königin und des teuren Vaterlandes (*dulcissima patria*). Er geht jetzt nachhause, um seine letzten Tage ganz Gott zu weihen und empfiehlt die Jugend auch der Ob-sorge des anwesenden Bischofs und Domkapitels.

Die Uneinigkeiten zwischen den Bischof und den Orden wurden durch dieses erhebende Fest keineswegs beigelegt. Von allem machte sich das Fehlen eines grösseren Gartens zur Erholung der Professoren und Schüler fühlbar. Die Jesuiten besaßen 2 Gärten. Die Königin verordnete am 4. Januar 1779 auf die Instanz des Prälaten S a u b e r e r die Übergabe des oberen Gartens an das Kolleg 17). Der Konvent beschäftigte sich mit dieser Frage am 26. Mai und der Ordenschronist M a l l y ó stellt mit Genugtuung fest, dass die Lage der Professoren dadurch viel erträglicher wurde, während sie bisher « *infima fuit ex omnibus Gymnasiis regiiis* » 18). Dieser Garten lag einige Schritte von Kolleg, damals ausserhalb der Stadt und ist auch heute noch im Besitze des Ordens. Er war 28 1/2+13 Klafter gross.

Im nächsten Jahre (24. Aug. 1780) verordnete die Königin, dass den Prämonstratensern noch ein kleinerer Fundus 26×9 Klafter für Wirtschaftsgebäude übergeben werde, weiters die Hälfte der Ackerfelder und Wiesen mit der Instruktion 19).

Im grösseren Garten stand auch ein Haus. Dieses Haus und die Grundstücke wurden in Pacht gegeben und trugen im Jahre dem Kolleg 85 Rfl. ein. Dieses Geld wurde für liturgische Zwecke (Messwein, Hostien, Kerzen) und für Reparaturen der Schuleinrichtung verwendet 20).

Aber noch Ende 1781 klagt der Nachfolger S a u b e r e r s, Prälat Gerhad C s á k, dass das Kolleg nicht umfriedet sei so dass alles für Vieh und Diebe offenstehe. Es fehlt ein Brunnen. Die Grundmauern und Zwischenwände des Gebäudes sind sehr schwach, es sei seit den zwei Jahren überhaupt so herabgekommen, dass zur Reparatur wenigstens 1000 Taler nötig waren 21). Dieses unzulängliche Gebäude musste mit vielen Reparaturen bis 1914 als Kolleg und Gymnasium dienen. Damals wurde ein modernes Gym-

(17) *Archiv des Gymnasiums in Rozsnyó*, Corresp. inter praelaturam Jaszov. et Gymnasium Rosn., fasc. I. n. 1.

(18) *Diarium Venerabilis Praepositurae Jaszoviensis*, fol. 10.

(19) *Archiv d. Gymn.*, Correspond., fasc. 1., n. 1 a.

(20) *Ebendort*, fasc. 1., n. 6.

(21) *Konventarchiv in Jaszó*, fasc. 95., n. 3.

nasium erbaut, so dass das alte Gebäude ausschliesslich für Wohnungszwencke der Professoren verwendet werden konnte.

Als Gotteshaus wurde den Prämonstratensern die Xaverius Kirche der Jesuiten zugewiesen. Sie war nach Mallyó schon damals in beklagenswerthem Zustande 22). Wenn sie kein angelegtes Kapital (dos pecuniaria) gehabt hatte, dann wäre der Orden überhaupt nicht geneigt gewesen sie zu übernehmen. Der Turm ist mit der Kirche nicht zusammengebaut. Am 19. Juni 1779 genehmigte die Statthalterei einen Vertrag, den die Stadt und das Kolleg geschlossen haben, laut welchen die Stadt die Instandhaltung des Turmes auf sich nimmt. Es stellte sich nämlich heraus, dass der Studienfond, dessen Eigentum der Turm war aus dem Glockengeld die Reparationkosten nicht herausbekam. Gleichzeitig wurde aber ausbedungen, dass die Glocken nur bei katholischen Anlässen geläutet werden dürfen 23).

Unter solchen nicht gerade idealen Verhältnissen mussten die Prämonstratenser ihre Lehrtätigkeit beginnen. Was den Lehrplan und die Lehrmethode anbelangt, brauchten sie nicht in Verlegenheit zu sein. Denn gerade in dieser Zeit (22. Aug. 1777) wurde von Maria Theresia eine Lehr- und Erziehungsnorm für ganz Ungarn herausgegeben unter dem Titel: *Ratio Educationis totiusque rei Literariae per regnum Hungariae et Provincias eidem annexas* 24).

Die *Ratio Educationis* sollte ein Ersatz für die *Ratio Studiorum* der Jesuiten sein, aus welcher sie auch viel übernommen het. Da sie aber überhaupt die erste und in dieser Zeit die einzige, einheitliche staatliche Regelung des Gesamtunterrichtes ist, die — obwohl lateinisch verfasst und daher allgemein zugänglich — in der auserungarischen pädagogischen Literatur so gut wie unbekannt ist, wird sich es vielleicht lohnen, ihre Prinzipien wenigstens auszugsweise zu betrachten 25).

Nach der *Ratio* sind alle Schulen (auch nichtstaatliche damals gleichbedeutend mit nichtkatholische) staatlicher Aufsicht unterworfen, da die Gleichmässigkeit im Unterricht nur so gesichert werden kann. Diesse Verordnung ist gerade so ein Postulat der absolutistischen Aufklärung wie das andere Prinzip, dass die Schüler ohne Unterschied der Konfession in alle Schulen aufge-

(22) *Diarium* a. a. O.; vgl. auch *Konventarchiv* in Jászó a. a. O.

(23) *Konventarchiv* in Jászó, fasc. 94., n. 81.

(24) Gedruckt: Wien. Trattner, 1777, 8, auf 496 Seiten.

(25) Vgl. ausführlich Finá c z y, a. W.

nommen werden müssen und in der Behandlung der Schüler die Religion keine Rolle spielen darf. Sonst steht die Ratio ganz auf katholischem Boden und hält namentlich auch die marianischen Kongregation bei.

Neben gemässigter Aufklärung ist der Utilitarismus das zweite Kennzeichen der Ratio. Sie sorgt für alle Volksschichten für entsprechend nützliche Schultypen. Nur das soll gelehrt werden, was der Schüler in seinem späterem Leben brauchen kann. Das Gymnasium ist der Schultyp des adeligen und bürgerlichen Mittelstandes. Dieser Mittelstand braucht zuerst die lateinische Sprache, weil sie die Sprache der Kirche, der Verwaltung, des Unterrichtes und der Wissenschaft ist. Daher sind die Lesestücke und die Gegenstände der schriftlichen Aufgaben so auszuwählen, dass dieses praktische Ziel erreicht werde. Eine ästhetische Bildung durch Lesung der Klassiker war also nicht vorgesehen. Auch die anderen Gegenstände: Naturgeschichte, Mathematik, Geometrie, Geographie sind nach ihrer praktischen Seite hin auszuwerten. In letzterem Gegenstand wurde gefordert, dass der Unterricht aus der Heimat des Schülers ausgehend zuerst auf die Beschreibung der Nachbar- gegenden, dann erst auf die weitere Umgebung schreite. Bisher bekam der Schüler zuerst einen allgemeinen Überblick, dann erst kurz eine nichtssagende Beschreibung der eigenen Heimat.

Die Lehrmethode ist der einzige Punkt, der aus dem österreichischen Unterrichtswesen in die Ratio unverändert übernommen wurde. Es ist dies die schon damals viel umstrittene Normalmethode des Abtes Felbiger (Zusammenlesen, Zusammenunterrichten, Tabellarische Methode).

Was aber die Ratio als ganz modern erscheinen lässt, ist die bisher in den Schulen ganz vernachlässigte Sorge um die Pflege des Körpers (Turnübungen, Schulspiele). Die deutschen Philantropisten (Joh. Bernh. Basedow, Joachim Campe, Ernst Trapp, Peter Villaume, Christian Salzmann u. s. w.) sahen darin ihre Prinzipien, die sie zuhause nur in Privatanstalten zu verwirklichen suchten, in Ungarn als staatliche angenommen.

Zur Ausführung diesser philanthropistischen Prinzipien wurde in der Ratio verordnet, dass jedes Gymnasium zwei Spielplätze haben muss. Der eine sei bei der Schule, damit die Professoren die spielenden Kinder leicht unter Aufsicht haben können, der andere sei ausserhalb der Stadt, aber höchstens eine Stunde entfernt, möglichst schattig und mit frischem Quellwasser versehen.

Diese Verordnung wurde, wie wir gesehen haben, bei unserem

Gymnasium sofort darhgeführt. Sonst aber dauerte es noch lange, bis die Vorschriften der *Ratio* sämtlich verwirklicht wurden, namentlich fehlte es an geeigneten Schulbüchern.

Die Prämonstratenser von *Rozsnyó* (Rosenau) haben die hohen Forderungen der *Ratio* sicher nach Möglichkeit zu verwirklichen gesucht. Das Hauptgewicht in ihrem Unterrichte wurde natürlich auf die Religion gelegt. An jedem Sonn- und Feiertag wurde der Jugend eine Exhorte gehalten. Ein Exhortator hielt den zwei unteren, ein zweiter den drei oberen Klassen eine Ansprache. Zuerst wurde das Evangelium ungarisch und lateinisch vorgelesen und kurz erklärt. Dann folgte die Exhorte über eine Glaubenswahrheit, ein Sakrament oder ein Gebot möglichst an der Hand der vorgelesenen Perikope, zum Schluss die Erweckung von Glaube Hoffnung und Liebe. Die Exhortatoren bekamen für ihre Arbeit vom Prälaten einne eigene Belohnung 26).

Die Schüler mussten täglich die hl. Messe anhören, an Sonn- und Feiertagen auch die Litanei. Sie nahmen an allen Prozessionen korporativ teil. Der Unterricht wurde mit Gebet eröffnet und geschlossen. Die *Ratio* verordnete, dass die Zöglinge monatlich das Sakament der Busse empfangen. In *Rozsnyó* (Rosenau) bestand schon unter der Leitung der Jesuiten eine marianische Kongregation. Sie wurde 1784 durch Joseph II. aufgehoben 27).

Auf Ansuchen des Paulinerprovinzials erlaubte Maria Theresia, dass die unter Leitung von Ordensleuten stehenden Gymnasien das Fest des Ordensstifters feierlich begehen können. So wurde in *Rozsnyó* (Rosenau) schon 1779 das Fest des hl. Norbert gefeiert 28).

Ein Zeichen der sozial-charitativen Wirksamkeit unserer Professoren ist, dass dem Director Gilbert Strohommer noch lange nach seinem Tode nachgerühmt wird, « quod singularis in eo eluxit egentiores juvenes victu providendi, nominatim: per sic dictorum quadragesimalium etiam per alienos a sacris Catholicis dari solitum prandiorum conservationem, aut per sustentatas ad fores decantari solitas lytanias adhibita dexteritas, cui accessit peculiaris educandorum animus lucrandi modalitas » 29). — Für seine Pä-

(26) *Gymnas-Archiv*, Corresp. fasc. 1. n. 15.

(27) Tóth, a. W., S. 46 ff.

(28) *Diarium*, fol. 3.

(29) *Rozsnyó Egyházi Töredékek* (Rosenauer Kirchl. Fragmente) 1839, pag. 100. Das Absingen der Litanei vor den Häusern der wohlhabenden Bürger durch arme Schüler und eine reichliche Belohnung derselben war ein uralter Brauch in den oberungarischen Städten.

dagogischen Verdienste wurde er 1799. durch Franz I. mit einer goldenen Medaille an einer goldenen Kette ausgezeichnet. Dass die Professoren den Schuleifer ihrer Zöglinge auch durch Belohnungen zu fördern wussten, beweist die gewiss interessante Tatsache, dass sie einen Teil des ihnen zur Verfügung gestellten Geldes (*peculium*) zur Anschaffung von Prämienbüchern verwenden mussten, « sine quibus desiderari progressus ab adolescentibus non poterit » 30).

Nach dem Lehrplane der *Ratio* umfasste das Gymnasium 5 Klassen. Die unteren drei waren die *Grammaticae*, die oberen zwei die *Humaniora* (Poetik und Rhetorik). Das Stift *Jászó* musste das ganze Lehrpersonal und einen Schuldiener stellen und erhalten.

Ausserdem musste es für die Ausbildung der Professoren, auf dem erwähnten Repetentenkurs, sorgen 31). Es wird aber sicher vorgekommen sein, dass man die Chorherren aus Leutmangel ohne diesen Kurs, sofort nach der Priesterweihe angestellt hatte. Im Jahre 1779 hatte schon jede Klasse ihren eigenen Professor 32).

Als erten Direktor sendete Prälat Sauberer den Chorherrn Gabriel Fejér 33) der sein Amt bis 1785 versah. In diesem Jahre wurde an seine Stelle Gilbert Strohmer gesetzt, der auch während der Aufhebung des Stiftes in seinem Amte blieb. Als erste Professoren wurden Gilbert Strohmer, Nikolaus Erber, Sebastian Gaál, Adrian Javornik angestellt. Im Jahre 1783 kam Ladislaus Vetésy, 1785 Peter Butthy hinzu 34).

Da die Stiftbesitzungen von *Rozsnyó* (Rosenau) ziemlich entlegen, die Wege aber sehr schlecht waren, konnte das Kolleg nicht mit Naturelien versorgt werden. Alles musste an Ort und Stelle um bares Geld angekauft werden 35).

Das Stift zahlte für jeden Professor, also für 6 Mann, pro Person jährlich 350 Rfl. Von dieser Summe wurden jährlich je 200, zusammen also 1200 Rfl. für gemeinsame Ausgaben gerechnet. Daraus bestritt das Kolleg die Auslagen für die Verpflegung, den Wein (durchschnittlich 300 Rfl. pro Jahr) das Holz für 9 Öfen und die Küche (jährlich ca 185 Rfl.) Beleuchtung in den gemeinsamen Räumlichkeiten und die Wäsche (45. Rfl.) den Jahreslohn der

(30) *Gymnas.-Archiv*, Corresp., fasc. 1. n. 6.

(31) *Konventarchiv* in *Jászó*, fasc. 94., n. 37. und 39.

(32) *Fináczy*, a. W. S. 340.

(33) *Diarium* fol. 3.

(34) *Gymnas.-Archiv*, *Informationes* 1786.

(35) *Konventirchiv* in *Jászó*, fasc. 95., n. 3.

Dienstboten (eine Köchin, zwei Wasserträger, Tischdiener, ein Heizbursche-calefactor und spacicaminarius). Die Dienstboten bekamen zusammen jährlich 191 Rfl. Ausserdem noch kleinere Reparaturen und Besorgungen. Diese gemeinsamen Auslagen wurden so berechnet, dass auf die Verpflegung (für 12 Mann. 6 Professoren und 6 Dienstboten) 240 Rfl. blieben.

Aus den 150 Rfl., die jedem zum persönlichen Gebrauch ausgesetzt wurden, mussten die Professoren sich die Kleidung, Wäsche, Beleuchtung in eigenen Zimmer, Bücher, Lehrbehelfe, Prämiensbücher die Zimmereinrichtung, das Frühstück (!) besorgen, den Arzt und die Apotheke bezahlen 36).

Die Ferienmonate verbrachten sämtliche Professoren im Stifte, so dass für diese zwei Monate nichts berechnet wurde 37).

Die Vollziehung der vielen neuen Schulregeln der Ratio und ihre ruhige Auswirkung wurde durch die Verordnungen Josephs II. leider häufig gestört, ja grösstenteils zunichte gemacht. Sie tragen alle den Stempel der Aufklärung. So wurde die Zahl der gemeinsamen Gottesdienste vermindert, die Stelle des Exhortators eingestellt, die marianischen Kongregationen und die Konvikte aufgehoben, Aus den Zinsen der Kapitale wurden Stipendien vergeben mit der Begründung, dass die Zöglinge die Welt so besser kennen lernen werden. Er erlaubt den Besuch der Theater. Bisher wurde von den Schülern kein Schulgeld gezahlt, jetzt wird es eingeführt, damit armen Kindern, die für höhere Schulen keine Begabung haben, der Weg in diese versperrt werde 38).

Josefs angestrebtes Ideal war die grösstmögliche Zentralisation in der Verwaltung seiner Länder. Auch Ungarn betrachtete er nicht als einen selbstständigen Staat, sondern als einen Teil seiner Gesamtmonarchie, der sich in die gemeinsame Ordnung einfügen müsse. So wurde durch den Kaiser auch für Ungarn die gemeinsame deutsche Verwaltungssprache angeordnet. Überdies wurde ein Termin festgesetzt, innerhalb dessen in allen Mittelschulen die deutsche Sprache als ausschliessliche Sprache des Unterrichtes eingeführt werden musste. Die Prämonstratenser bekamen diese Verordnung

(36) *Gymnas-Archiv*. Correspond., fasc. 1, n. 6.

(37) *Gymnas-Archiv*. Corresp., fasc. 1., n. 38.

(38) Fináczy, *Geschichte der neuzeitlichen Erziehung*, S. 383. f. In Rozzyé bestand auch ein Konvikt. Es wurde am 7. Mei 1787. aufgehoben und das Kapital als Stipendium für 2 Schüler der dritten Klasse angelegt. Sonst wissen wir über das Konvikt nichts näheres. Ob unter Prämonstratenser Leitung, ist fraglich. Vgl. *Gymnasial-Archiv*, Corresp. fasc. 3. n. 38.

am 18. Mei 1784. mit der Bemerkung, dass im nächsten Schuljahr nur solche Schüler aufgenommen werden dürfen, die deutsch lesen und schreiben können 39).

Bis dorthin war die Unterrichtssprache der Mittelschulen ausschliesslich lateinisch. Man kann sich vorstellen, dass eine so plötzliche Änderung den Schulbetrieb empfindlich behindern musste. Den Professoren wurde eine dreijährige Frist zur etwaigen Erlernung der deutschen Sprache eingäumt. Auch Direktor Strohommer musste über die deutschsprachigen Kenntnisse seiner Professoren referieren. Demnach beherrschten der *Direktor*, Nikolaus Erber, Sebastian Gaál und Peter Butthy die deutsche Sprache. Adrian Javornik verstand scheinbar auch etwas deutsch. Ladislaus Vetésy sprach aber nur ungarisch 40). — An den Kreisschuldirektor Graf Török berichtet er, dass er Jászó befragen wird, ob von dort an Stelle der Professoren, die der deutschen Sprache nicht kundig sind, andere geschickt werden können. Er muss aber schon am 14. Nov. 1786 melden, dass dort nur 9 Chorherren sind, die teilweise der deutschen Sprache nicht mächtig sind, teilweise schon zu alt sind und im Unterricht keine Übung haben. Vetésy, der Professor der Syntax, wird keinesfalls deutsch unterrichten, an seine Stelle empfiehlt er den Chorherrn Paul Bednaries. Auch bezüglich der einzelnen Gegenstände war er in Ungewissheit. Wenn in dem Humaniora auch deutsch unterrichtet werden muss, dann wird er selbst die Klasse des Adrian Javornik übernehmen. Er fragt, ob einige Gegenstände wenigstens vorübergehend zweisprachig (deutsch-lateinisch) oder dreisprachig (ungarisch- — deutsch — lateinisch) vorgetragen werden können 41).

Graf Török antwortete sofort, das Jászó an Stelle der deutschunkundigen Professoren weltliche Professoren anstellen möge, doch hoffe er, dass das Stift alle Mittel anwenden werde, damit sein Erbe nicht in fremde Hände komme 42).

Javornik und Vetésy waren nicht geneigt deutsch zu unterrichten. Javornik berief sich auf sein Alter (er war nur 40 Jahre alt!) und schwache Gesundheit und erbat sich für 9 Jahre Schuldienst eine jährliche Pension von 300 Rfl., was natürlich ein hoffnungsloses Beginnen war, da er ja keine staatliche Besoldung ge-

(39) Tóth, a. W., S. 13. f.

(40) *Gymnas-Archiv*, Informationes 1786.

(41) *Ebendort*. Corresp., fasc. 1., n. 3.

(42) *Ebendort*, Intimationes, fasc. 2., n. 53.

noss. Vetésy hingegen kam um ein Benefizium ein oder anstatt dieses um eine ähnliche Pension 43).

Die Statthalteren bestand auch weiter darauf, dass die abgehenden Professoren aus Jászó ergänzt werden sollen, « so wie es mit den Lehrern aus dem aufgehobenen Pauliner Orden beobachtet wird ». Die deutsch sprechen, können auch weiter unterrichten 44). — Diese Verordnungen der Regierung wurden aber nicht genau durchgeführt, denn Javornik und Vetésy behielten ihren Lehrstuhl und unterrichteten auch weiter, jedenfalls lateinisch. — In diesem letzten Schreiben des Grafen Török befindet sich schon eine Anspielung auf das nahe Ende des Stiftes Jászó. Auch andere Anzeichen — Aufhebung vieler Klöster — verkündeten, dass dem kaum wiederhergestellten Stifte ein ähnliches Los harret. Die Furcht von der ungewissen Zukunft nötigte die Professoren zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes. Bisher bekamen sie vom Stifte, — wie wir gesehen haben, — pro Person 350 Rfl. Sie glaubten nun, nach der Aufhebung vom Staate eine bessere Besoldung zu erhalten, wenn sie vom Orden schon früher eine höhere Remuneration bezogen haben. Deswegen versuchten sie durch den Kreisschuldirektor und die Statthaltereirei das Stift zur Erhöhung des Jahresbetrages zu bewegen 45). Am 3. April 1786 schloss der letzte Prälat von Jászó, Gerhard Csák die Augen und es war ganz sicher, dass der Kaiser die Wahl eines Nachfolgers nicht mehr erlauben wird. Diese hoffnungslose Lage mag ihren ungewöhnlichen Schritt entschuldigen. Sie waren übrigens recht bescheiden, denn sie wünschten anstatt der 350 Rfl. nur 400. Die Begründung war auch stichhaltig, denn anfangs 1787 wurde ihnen bekannt gegeben, dass sie im nächsten Schuljahre Privatwohnungen beziehen müssen, auch wenn das Gymnasium bestehen bleibt. Die 50 Rfl. hätten die Mehrauslagen nicht bestritten, denn fortan musste sie ja auch in den Ferienmonaten von diesem Gelde leben. Das in den letzten Zügen liegende Stift wollte und konnte diese Last nicht mehr auf sich nehmen. Als Kaiser Josef II. 1783 aus Russland zurückkehrte, verweilte er am 4. Juli eine ganz kurze Zeit auch im Städtchen Jászó. Das Stift besichtigte er nicht, er liess aber den Prälaten Csák zu sich kommen. Er fragte ihn ob das Stift Pfarreien besitze. Der Prälat entwortete bejahend und fügte hinzu, dass das Stift aus eigenen

(43) *Ebendort*, *Corresp.*, fasc. 1., n. 22.

(44) *Gymnas-Archiv*, *Intimata*, fasc. 3., n. 34.

(45) *Gymnasial-Archiv*, *Correspond.* fasc. 1., n. 6., 16., 18., 39.

Kräften auch noch das Gymnasium von *Rozsnyó* (Rosenau) erhalte. Der Kaiser fand dies sehr lobenswert 46).

Es wäre verfehlt gewesen, wenn die Prämonstratenser aus diesem kaiserlichen Lob Hoffnung auf eine bessere Zukunft geschöpft hätten. Denn trotz des selbstlosen Eifers im Ertragen der Last und des Unerrichtes, traf sie dasselbe Los, wie die anderen Klöster. Am 26. März 1787. trafen die kaiserlichen Kommissäre im Stifte ein und verkündeten dem versammelten Konvente die Aufhebung. Die Chorherren des Konventes wurden, soweit sie noch kein Pfarrbenefizium hatten, als Kapläne auf weltliche Pfarreien veretzt, nur Elias G a m p e durfte als Verwalter der Stiftskirche im Stifte bleiben.

In *Rozsnyó* waren im Aufhebungsjahre Gilbert S t r o h o m e r als Direktor und Rhetorikprofessor, Nikolaus E r b e r als Poetikprofessor, Adrian J a v o r n i k, Sebastian G a á l und Lasilaus V e t é s y als Professoren der Grammatik, Petrus B u t h y als Suplent und Katechet angestellt.

« Hoc pretium vitae, vigilatorumque laborum coepimus » (Ovid.), schreibt der Chorherr Josef M a l l y ó mit wehmütigem Herzen 47). Die Professoren von *Rosznýó* blieben alle angestellt, nur mussten sie das Kolleg verlassen und den weissen Habit ablegen. Sie bekamen eine staatliche Besoldung.

V e t é s y verliess aber schon 1789. das Gymnasium und wurde Pfarrer in *Debröd*, J a v o r n i k starb 1791, E r b e r 1793, G a á l 1799 als Pofessor 48).

Bei der Wiederherstellung des Ordens (1802) waren also nur mehr Direktor S t r o h o m e r und Petrus B u t h y im Lehrfach tätig. Sie legten mit den anderen, noch am Leben gebliebenen 13 Chorherren wieder frohlockenden Herzens den weissen Habit an.

Gödöllő.

Dr. Aegidius HERMANN Ord. Praem.

(46) Danielik, *A premontreiek*. (Die Prämonstratenser). Eger, 1866, S. 369.

(47) *Brevis notitia Circ. Hung. O. Praem.* (Manuscriptum) Jászó-Konvent-archiv, fol. 101.

(48) *Schematicus Canonicorum Regularium S. C. et E. O. Praem. de Castro Jászó*, Cassoviie 1891, pag. 165. sequ.